

Die Karriere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Urlaubsgesuch

Es war während der Aktivdienstzeit. Wir lagen mit unserer Einheit, vorübergehend immobilisiert, in Bümpliz. Da der Moment unseres Einsatzes jeden Moment eintreten konnte, war das Ausgangsrayon strikte auf die Kantonamentsortschaft beschränkt. Die Hauptstadt konnte höchstens am Sonntag während einiger Stunden besucht werden.

Das gefiel unserem Kameraden Heiri ganz und gar nicht. Seine Familie wohnte bloß einige Schritte von der Ortsgrenze entfernt und er hätte nur allzu gerne des abends einige Stunden in der lauschigen Sofaecke im Kreise seiner Lieben verbracht, statt die freien Abende in der dicken Luft eines rauchgeschwängerten Wirtschaftslokals des Ausgangsrayons totzuschlagen.

So reifte bei ihm die Idee, bei seinem Hauptmann ein Urlaubsgesuch einzureichen, in welchem er um die Erlaubnis bat, zwei Wochenabende zu Hause zu verbringen, mit dem alleinigen Zweck, seine unter starkem Fußschweiß leidenden Füße durch Spezialbäder behandeln zu können. Mit bewegten Worten schilderte Heiri die ihm am Herzen liegende Rücksichtnahme auf seine lieben Kameraden und ergänzte das Schreiben vorsichtshalber noch mit einigen zügigen Fachausdrücken, die ihm vom Sanitätskorpis zugeflüstert worden waren. Kurz, das Gesuch hätte einen Granitblock zum Erweihen bringen können. Zum Leidwesen unseres Kameraden Heiri war unser Kompanie-Gewaltiger noch um einige Grad härter. Das so sorgfältig abgefaßte Elaborat kam nämlich zwei Tage später mit einer Ablehnung und der lakonischen Begründung: «Füße können auch in Bümpliz gewaschen werden», wieder an den enttäuschten Gesuchsteller zurück. Wamü

«Hopp, Bimpliz!»

Die Fußballmannschaften von Bümpliz und Grindelwald lieferten sich im Hochtal, am Fuße der Eigernordwand, einen erbitterten Kampf. Zur Anfeuerung seiner Mannschaft hatte der siegreiche Fußballklub aus dem Unterland eine große Zahl Getreuer mitgenommen. Unter den Zurufen: «Hopp, Bimpliz! Hopp, Bimpliz!» schossen die Bümplizer ein Tor nach dem andern.

Das ging einem baumstarken Grindelwaldner gegen den Strich. Wutentbrannt trat er auf einen der heftigsten Schreier zu, holte mit der flachen Hand zur Ohrfeige aus und drohte im schönsten Grindelwaldner Dialekt: «Wenn denn eppen en Flaatsch zum Grind welltischt, mange-t-isch blooß no es Maal z muulen: «Hopp, Bimpliz!»»

Tobias Kupfernagel



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster



« Etz hör emal uf brüele! »



Columbus hat so wenig die Eier erfunden wie zum Beispiel Bismarck die Heringe oder Berthold Schwarz die Schwarzhörner ...

Der Bund

Die Pflicht des Dichters

Was alle dumpf ahnen, muß einer deutlich sagen ...



Flaschen à 3.80 oder 6.35 im guten Fachgeschäft

Im Museum

Jedes ordentliche Museum hat einen sogenannten «Konservator», der je nachdem historisch oder malerisch oder naturwissenschaftlich geschult ist, über ein ziemliches Wissen und Können verfügt, zu placieren und zu stellen und zu hängen weiß – kurzum ein Mann, der etwas von der Sache versteht.

In so einem Museum führt nun so ein Konservator ein deutsches reisendes Ehepaar herum, zeigt den beiden alle die schönen und interessanten Sachen in allen drei Stockwerken – was übrigens gar nicht seine Pflicht wäre, er tut das aus lauter Freude und Interesse! – die beiden hören aufmerksam zu und scheinen zudem auch ziemlich bewandert zu sein in mittelalterlicher und neuerer Geschichte.

Nach zwei Stunden stehen sie zu dritt am Ausgang.

Sagt der Deutsche: «Also meinen vortrefflichsten Dank! Herr Doktor!»

Und die Dame lächelt als Echo: .. Doktor ...! Der Konservator besitzt die akademische Würde trotz dem vielen Wissen aber nicht, und so sagt er ganz schlicht: «Nur Müller –» «Ah so!» hüstelt die Dame, Dann diskret zum Mann:

«Schorsch, jib dem Abwart ein Trinkgeld!»

Worauf der Konservator einen Zwanziger schweizerischer Münze bekam. Und über genügend Humor verfügte, um darüber zu lachen.

Kaspar Freuler

Die Karriere

Als ich als zwanzigjähriger Neuling damals an der Gemeindeversammlung das Wort ergriff und einen Antrag stellte, der nur einem Revoluzzer in den Sinn kommen konnte (wie die Alten zu jener Zeit meinten), sagte mir nach Versammlungsschluß mein ehemaliger Lehrer wohlwollend, ich werde es im Regierungsgebäude dereinst noch chööch ufe bringe.

Er war ein Prophet, mein lieber Lehrer, denn heute sitze ich in einem Bureau im Dachstock des Regierungsgebüdes. Im dritten Stock!

Karl

Zeugnis-Entwurf

Wenn unser Dienstmädchen uns je verläßt, schreibe ich ihm ins Zeugnis: «Sie hat uns aufmerksam und ehrlich gedient. Wer immer eine Angestellte braucht, die für ihn am Fenster steht und genauestens beobachtet, was sich vor dem Hause begibt, dem sei sie bestens empfohlen. Ehrlich ist sie auch. Sie hat während ihrer Dienstzeit bei mir nichts genommen, nicht einmal ein Bad.» Hibou

